

Jubiläum: Das Mandolinen-Orchester Hamburg von 1928 wird 80

Das zarte Zupfen, das aus dem Bauch kommt

Die wuchtigen 50er-Jahre-Leuchter strahlen. Klappstühle schieben übers Linoleum. Dicht drängen sich die Musiker in halbrund angeordneten Reihen. Umarmungen zur Begrüßung. Plaudern über Notenständer hinweg. Ein prüfender Blick auf den hölzernen Hals und den tropfenförmigen Bauch des Instruments. Und vor allem: Viel Gezupfe in der Luft.

Einmal pro Woche probt das Hamburger Mandolinen-Orchester von 1928 im Festsaal des Seniorenzentrums an der Finkenau. Immer mittwochs. "Das hat Tradition. Bloß kein anderer Tag. Das wäre ein Weltuntergang", sagt Barbara Lubert, Zweite Vorsitzende.

An diesem Abend ist eine besondere Spannung zu spüren. Das 31-köpfige Ensemble übt für seinen Jubiläumsauftritt heute in der Laeishalle. Und zu diesem Anlass hat der Verein Kollegen aus Kiel, Bremen und Lübeck sowie das Norddeutsche Zupforchester aus Hamburg eingeladen. 120 Musiker präsentieren dann

Tänze aus Norwegen und Spanien ebenso wie eine Humoreske von Dvorak.

„Das letzte so große Konzert im Norden war 1982, noch unter der Leitung unseres langjährigen Dirigenten Herbert Balzer“, erinnert sich Hans-Heinrich Lohse. Der Erste Vorsitzende gehört seit 1962 zu dem Orchester, das aus dem Ar-

beiter-Wassersportverein von 1909 hervorgegangen ist.

„Mein Vater hat Mandola gespielt. Und da das Instrument den Feuersturm 1943 überlebt hat, habe ich es übernommen“, erzählt der Hamburger. "Die Mandola ist größer, brennt also länger, und sie ist tiefer gestimmt", erklärt Lubert mit

trockenem Humor den Unterschied zur Mandoline, die ursprünglich aus Italien stammt und ihre markanten Höhen durch vier Doppelsaiten aus Metall bezieht. Gitarren, Kontra- und E-Bässe - sowie Bariton Otto Mohr - komplettieren das Orchester, in dem als älteste Aktive auch die 92-jährige Erika Vogt an der Mandoline mitwirkt. "Wir sind Laien, viele Autodidakten", sagt Lubert, betont aber: "Alle sind ambitioniert." Dirigentin Olga Dubowska ist begeistert, wie sich die Gruppe konzentriert. Die Weißrussin studiert nach Abschlüssen in Minsk und Hamburg derzeit Mandoline in Wuppertal, einem Ableger der Musikhochschule Köln. An dem Instrument fasziniert sie vor allem "der romantische, verspielte Klang". Und tatsächlich: Als das Orchester Leopold Mozarts "Für Wolfgang" intoniert, ist sie zu hören, diese zart gezupfte Musik, die sich aber auch vollmundig entfalten kann. Und deren typisches Tremolo durchaus verzaubert.



Gerader Rücken, die Finger behände auf den Saiten und der Blick zwischen Noten und Dirigentin: Die Mitglieder des Mandolinen-Orchesters Hamburg von 1928 probten an der Finkenau mit Musikern aus Norddeutschland für ihr großes Jubiläumskonzert, das heute um 20 Uhr in der Laeishalle über die Bühne geht.

Foto: Patrick Piel